



Bessere Zukunft für den Guldener Engel

Privater Investor erhält kräftige Unterstützung durch die Stadt

Der „Guldener Engel“ in Hockenheims Stadtmitte scheint einer besseren Zukunft entgegenzuschauen. Nachdem das Haus von den Denkmalspflegern vorm Abriss bewahrt wurde, war seine Weiterverwendung für lange Zeit unsicher und problematisch. Nunmehr scheint für das alte Patrizierhaus an der Heidelberger Straße ein neuer Verwendungszweck in Aussicht.

Es ist eines der wenigen erhalten gebliebenen Fachwerkhäuser Alt-Hockenheims und gleichzeitig das schönste und bedeutendste. Über drei Jahrhunderte trotzte es Krieg, Brandgefahr und den Unbilden des Wetters. Ernst Brauch, der dem Patrizierhaus mit Geschichte in seinem Hockenheimer Heimatbuch viel Platz widmet, schreibt, daß der Guldener Engel bis 1875 ein Gasthaus war. Hier trafen sich die Honoratioren des Dorfes. Laufen die Renovierungsarbeiten wie vorgesehen ab, so wird der Guldener Engel schon 1984 wieder ein Gasthaus beherbergen.

Schließlich deutet noch heute die ganze innere Anlage des Hauses auf seine einstige Bestimmung hin: tiefe Kellergewölbe, große Diele und einstmals viele Zimmer und Kammern, die dann zu Wohnungen aufgeteilt waren.

Noch Ernst Brauch beschreibt: „Unter dem Fruchtboden im Speicher befindet sich eine mit altertümlichen Tonfliesen ausgelegte Räucherammer. Der mächtige Kamin versieht noch immer seinen Dienst.“ Nun, ganz so rustikal wird es in der künftigen Gastwirtschaft wohl kaum zugehen.

Der Namen des Hauses hatte Bezug zu dem seiner ersten Besitzer, sie hießen Engelhorn. Den Guldener Engel hätte der Kannerwirt Johann Georg Engelhorn im Jahr 1690 für seinen zweiten Sohn Johann Jakob Engelhorn (1671-1720) erbaut. Dieser übernahm vom Vater auch das Amt des

nehmen, wobei der Gemeinderat mit seinem Beschluß sehr hilfreich die Initiative ergriff: Die Stadt Hockenheim wird dem einzigen Interessenten für den Guldener Engel, dem Architekten Volker Grein, seine Bedingungen weitgehend erfüllen. Sie wird einen Renovierungszuschuß von 300000 Mark zahlen, außerdem die Kosten für Baugenehmigung, Prüfstatik, die Außenanlagen und die Ablösung der Stellplätze. Die Gesamtbeteiligung der Stadt für die Renovierung des Guldener Engel wurde auf maximal 550000 Mark festgesetzt.

So weit, so gut, allerdings fiel mit dieser Entscheidung des Gemeinderates noch nicht der endgültige Startschuß. Volker Grein macht die Übernahme des Guldener Engels davon abhängig, daß er für das geplante Restaurant einen geeigneten Pächter (Brauerei, Hotelkette etc.) findet und daß die Bezuschussung vom Denkmalamt gesichert ist. Letzteres dürfte das kleinere Problem sein, wemgleich die Aussichten auf den Geldstrom, der da fließen soll, sehr dürrig sind. Dies kritisierten sowohl Bürgermeister Schrank (er sprach von einem Zuschuß von 50000 bis 70000 Mark, der zu erwarten sei) als auch die Fraktionssprecher in ihren Stellungnahmen.

Tatsache ist, daß die Renovierungsidee steht und fällt mit der Weiterverpflichtungsmöglichkeit. Dennoch hat Grein die ersten Weichen schon gestellt: Der Bauantrag soll noch in diesem Jahr kommen, außerdem hat er bereits junge Männer vom Studentenhilfsdienst in Heidelberg angeheuert, die das Gebäude, sprich die Fachwerkwände, freilegen sollen. Das wären dann die ersten Vorbereitungen zum Ausbau, der - vorausgesetzt es läuft alles glatt - im nächsten Jahr beginnen könnte.

Vor dem Thema Guldener Engel kam Bürgermeister Gustav Schrank noch kurz

Runde der Bebauung Stadtmitte eingeläutet. Jetzt sei auch für den Engel eine praktikable Lösung gefunden. Stier begrüßte die starke private Investition und das persönliche Risiko, das Grein eingehe, als bürgerschaftliches Engagement: „Wir schätzen das und sind bereit, es mit zu tragen.“ Stier kritisierte den Denkmalschutz, der zwar hohe Forderungen stellen könne, dann aber nur geringe Zuschüsse gebe.

Daß es für den Engel keinen anderen Interessenten als Volker Grein gab, betonte SPD-Fraktionssprecher Weibel. Der Guldener Engel sei kein Renditeobjekt, er falle mehr in den Bereich der Liebhaberei. Von den 1,5 Millionen Mark, die als Renovierungskosten veranschlagt sind, seien - so Weibel - 540000 Mark denkmalsbedingt und er fand, hier wäre ein kräftigerer Zuschuß angebracht gewesen. Der Denkmalschutz verfare sehr großzügig bei Auflagen, übe aber bei den Finanzen vornehme Zurückhaltung.

An die Vorgeschichte erinnerte FWV-Sprecher Rolf Hoppner. Schon unter Bürgermeister Dr. Buchter habe es erste Kontakte gegeben, dann sei das Haus in den Besitz der Stadt gekommen und jetzt sei man dabei, etwas daraus zu machen. Die heutige Planung sei nicht immer unumstritten gewesen, es habe auch die Idee des Abrisses wegen der Verkehrsführung gegeben. Auch Hoppner fand, den Mut und das Engagement eines Volker Grein solle die Stadt unterstützen.

Der so Vielgelobte wurde anschließend noch von Stadtrat Huss (F.D.P.) als „junger, strebsamer und fanger Architekt“ bezeichnet, der aus dem Guldener Engel sicher ein Schmuckstück für die Stadt machen wird. Auch Udo Huss billigte die städtischen Zuschüsse in voller Höhe.

Adolf Hårdle (GLH) sah die Gefahr der